

Dritte Konferenz zum Übergang Gymnasium-Universität

Schlussbericht der Arbeitsgruppe Alte Sprachen

Allgemeines

Die Schulfächer Latein und Griechisch verstehen sich heute als allgemeinbildende Disziplinen, die Schülerinnen und Schülern eine grosse Bandbreite an hochschulpropädeutischen Funktionen bieten. Im modernen Latein- und Griechisch-Unterricht geht es nicht mehr allein um den Erwerb der beiden alten Sprachen, sondern um das Erlernen von Strategien, die auch in anderen Fächern von Nutzen sind. Zum einen handelt es sich hierbei um sprachlich-kulturelle Kompetenzen, zum anderen um kognitive Fähigkeiten, die durch das Erlernen von Schriftsprachen in besonderer Weise geschult werden: Die Methodik des altsprachlichen Unterrichts (im folgenden immer AU) unterscheidet sich durch das sprachreflexiv-systematische Vorgehen grundlegend von der eher immersiven, auf Produktion ausgerichteten Neusprachendidaktik.

Entsprechend wurde im Austausch mit Vertreterinnen und Vertretern verschiedener universitärer Fächer (Germanistik, Informatik, Japanologie, Jura, Kunstgeschichte, Medizin, Philosophie, Romanistik) hervorgehoben, dass Schülerinnen und Schüler mit altsprachlichem Profil eine einzigartige Kombination aus analytischen Sprachkompetenzen und kulturell-historischem Wissen mit an die Hochschulen mitbringen – wie sich auch 2008 an den hervorragenden Ergebnissen der altsprachlichen Schwerpunktfächer im Rahmen der Evaluation EVAMAR II gezeigt hat.

Sprachliche Kompetenzen

Erst- bzw. Schulsprachenkompetenz

Universitäre Erwartungen / Erfahrungen: Die im altsprachlichen Unterricht erworbenen Strategien kommen Schülerinnen und Schülern insbesondere in der Erst- bzw. Schulsprache zugute. Gerade in einer durch Migrationsbewegungen und medialen Wandel stark veränderten Welt nehmen die alten Sprachen so eine neue Bedeutung ein.

Dass sich Schülerinnen und Schüler mit altsprachlichem Profil in der Erstsprache tendenziell sehr gut ausdrücken, wurde von Seiten der Fächer Informatik und Jura hervorgehoben: Das Ringen um eine einerseits möglichst originalgetreue und andererseits möglichst zeitgemässe, verständliche und sinnentsprechende

Übersetzung eines lateinischen oder griechischen Textes fördert die für Juristen besonders wichtige sprachliche Ausdrucksfähigkeit und deren Präzision.

Dieser Förderung der Erst- bzw. Schulsprachenkompetenz im altsprachlichen Unterricht entsprechen lateinbasierte Integrations- und Mehrsprachigkeitsprojekte wie *Latinus Pons* an der Ernst-Abbe-Oberschule in Berlin-Neukölln und *Lingua Latein* in den beiden Basler Halbkantonen. Beide Projekte haben sich u.a. zum Ziel gesetzt, Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in ihrer Deutschkompetenz zu fördern.

<https://www.hu-berlin.de/de/foerdern/was/projekte/nachwuchs/latinus-pons>
<https://www.edubs.ch/unterricht/unterrichtsmaterialien/lingualatein>

Gymnasiale Förderung: Der AU ist innerhalb des gymnasialen Spektrums das einzige Gefäss, in dem nach wie vor intensive Übersetzungsarbeit stattfindet. Durch das Recodieren in die Erst- bzw. Schulsprache sowie durch den Vergleich verschiedener Übersetzungen machen sich die Schülerinnen und Schüler die Erst-/Schulsprache intensiv zu Eigen.

Viel Gewicht liegt auf Strategien zur Texterschliessung. Hier wird das in verschiedensten Fachbereichen erforderliche schnelle und präzise Erfassen von Textinhalten systematisch eingeübt.

Interdisziplinäre Verbindungen

Erstsprache = Schulsprache, alle Fächer

Mehrsprachigkeitskompetenz

Universitäre Erwartungen / Erfahrungen: Durch das systematisch-sprachreflektive Vorgehen im AU verfügen Schülerinnen und Schüler mit altsprachlichem Profil über ein erweitertes Grammatikverständnis ('language awareness'), wie von Seiten der Romanistik angemerkt wurde: Die Verbindung zwischen alten und neuen Sprachen wird als fruchtbar und hilfreich angesehen.

Die altsprachlichen Fächer vermitteln Schülerinnen und Schülern darüber hinaus eine präzise grammatische Beschreibungssprache, die auch in nichteuropäischen Sprachfächern von Nutzen ist: So wurde aus Sicht der Japanologie hervorgehoben, dass Schülerinnen und Schüler mit altsprachlichem Profil Strategien zur Erschliessung von Texten in unbekanntem Sprachen leicht und sicher anwenden.

Gymnasiale Förderung: Im AU sind die diachrone historische Sprachentwicklung sowie der synchrone Sprachvergleich ständig präsente Themen. Durch die Systematisierung intersprachlicher Phänomene kommt es zu einem Methodentransfer in andere Sprachfächer, wobei auch aktuelle soziolinguistische Phänomene wie die Verschiedenheit sprachlicher Register und Sprachwandel

immer wieder zur Sprache kommen. Gleichzeitig werden Schülerinnen und Schüler für das Kontinuum des europäischen Sprachraums sensibilisiert.

Interdisziplinäre Verbindungen: Alle Sprachfächer

Latein-/Griechisch-Kompetenz

Universitäre Erwartungen / Erfahrungen: Studierende mit altsprachlichen Kompetenzen haben enorme Vorteile beim Verständnis wissenschaftlicher Terminologien: Von Seiten der Medizin wird die grosse Bedeutung vor allem von Griechischkenntnissen hervorgehoben; in Germanistik, Japanologie, Kunstgeschichte und Jura basieren Beschreibungs- und Wissenschaftssprache in Grammatik, Stilistik, Rhetorik usw. stark auf dem Lateinischen (Bsp. *transitive Verben, tertium comparationis*).

In universitären Fächern, die sich mit der Vormoderne befassen, sind Latein- und Griechischkenntnisse nach wie vor unverzichtbar. Dies betrifft nicht nur die altertumswissenschaftlichen Fächer mit der Notwendigkeit des Quellenstudiums, sondern auch die Beschäftigung mit Epochen, in denen Latein- und/oder Griechischkenntnisse ubiquitär vorhanden waren, wie dem Mittelalter und der frühen Neuzeit; so wurde von Seiten der Kunstgeschichte die Fähigkeit hervorgehoben, humanistische Bildungsdiskurse nachzuvollziehen, die sich in den Bildzeugnissen niederschlagen.

Solide Lateinkenntnisse sind auch eine notwendige Voraussetzung für das Verständnis der Quellen des römischen Privatrechts, das bis heute eine besonders wichtige Grundlage für das moderne schweizerische Privatrecht bildet und immer noch einen festen Bestandteil der juristischen Lehrpläne darstellt. Bedeutung hat die lateinische Sprache auch für andere Bereichen der Rechtsgeschichte sowie für das Kirchenrecht.

Gymnasiale Förderung: Auch wenn sich der altsprachliche Unterricht in den letzten Jahrzehnten sehr stark verbreitert hat, was Mehrsprachigkeitsdidaktik, Erstsprachenkompetenz und kulturelle Kompetenzen angeht, steht die Arbeit an den Originalsprachen nach wie vor im Zentrum, sowohl beim Übersetzen wie auch bei der Arbeit mit zweisprachigen Texten. Auch Kompetenzen wie das Arbeiten mit Wörterbüchern oder mit Kommentaren werden hierbei geschult.

Interdisziplinäre Verbindungen: alle Fächer

Kulturelle Kompetenzen

Gesellschaftliche Zustände und Veränderungen

Universitäre Erwartungen / Erfahrungen: Durch Globalisierung und medialen Wandel ist die Welt gleichzeitig näher zusammengerückt und unübersichtlicher geworden: Auch die mitteleuropäische Gesellschaft verändert sich in ihrer kulturellen Durchmischtheit aktuell mehr als je zuvor. Studierende können keine lückenlose historische und gesellschaftskundliche Bildung mitbringen; die Kluft zwischen individuellem und – medial permanent verfügbarem – globalen Faktenwissen ist unüberbrückbar geworden. Wichtiger erscheint heute ein Überblick über politische und gesellschaftliche Prozesse. Die Beschäftigung mit der Antike vermittelt hier grundlegende prozedurale Kenntnisse: Themen wie Krieg, Migration, Multikulturalität, kultureller Wandel, Diachronie sowie religiöse und gesellschaftliche Entwicklungen und Umbrüche sind aus grosser zeitlicher Distanz betrachtet einfacher und unvoreingenommener durchschaubar und dienen als Modell für aktuelle Entwicklungen.

Gymnasiale Förderung: Der AU beleuchtet zum einen das Kontinuum der europäischen Kultur, zum anderen wird der Blick jedoch gerade auf die Unterschiedlichkeiten von Antike und Moderne gelenkt. Durch das Hineinversetzen in die antiken Kulturen kann ein Perspektivenwechsel im Hinblick auf das eigene kulturelle System erfolgen: Kultureller Wandel zeigt sich anhand von Themen wie Recht und Rechtsgeschichte (z.B. Frauen, Sklaven), Wirtschaft und Wirtschaftsgeschichte (z.B. Imperialismus und Kolonialisierung), oder in der Auseinandersetzung mit historischen und zeitgenössischen Kommunikationsträgern (Medien und Propaganda).

Die Auseinandersetzung mit der griechisch-römischen Kultur bietet, anders als die Beschäftigung mit aussereuropäischen Kulturen, eine gesteigerte Differenziertheit der Perspektiven, da sie sich in eine zweieinhalbtausendjährige Rezeptionsgeschichte einordnen lässt, an derer eine Vielzahl von Filtern wirksam geworden ist. Schülerinnen und Schülern kann so ein Bewusstsein für die Zeitgebundenheit jeder historischen Betrachtung vermittelt werden, etwa durch das Aufzeigen rückprojizierter Anachronismen auf die antike Kultur (z.B. am Wandel des westlichen Blicks auf Diktatur, Imperialismus und Kolonialismus).

Interdisziplinäre Verbindungen: Gesellschaftskundliche Fächer, Sprachfächer (in der Auseinandersetzung mit den betreffenden Kulturen), Wirtschaft & Recht

Bildungsgrundlagen

Universitäre Erwartungen / Erfahrungen: Laut den Universitätsdozierenden zeigen sich bei heutigen Studierenden generell Defizite in ihrem Wissen über die Vormoderne. Dies ist in z.B. der Kunstgeschichte der Fall, aber auch in der Germanistik, wo die Übersetzungsschwelle auch im Deutschen weiter vorrückt:

Studierende sind nicht mehr ohne Weiteres in der Lage, einen Text von Friedrich Schiller zu verstehen. Hier kann der AU nicht komplett abhelfen; er erweitert jedoch die Sprachkompetenz und schafft aber ein Bewusstsein für die Fremdheit der Vergangenheit.

In den romanistischen Fächern erweist sich die diachrone Perspektive als unabdingbar für ein gründliches Verständnis der Entstehung moderner Sprachen.

Im Fach Philosophie sind die wesentlichen Texte bis in die Aufklärung hinein in Griechisch oder Latein verfasst; sie müssen aufgrund des engen Verhältnisses von Philosophie und Sprache in der Originalsprache studiert werden.

Auch bei Juristen sind Kenntnisse der griechischen Philosophie gefragt, welche die Rechts- und Staatsphilosophie bis heute prägt.

Gymnasiale Förderung: Mit der Einführung und Bewusstmachung traditioneller Bildungsinhalte werden Schülerinnen und Schüler sensibilisiert für

- pagane und christliche Mythologie und Ikonographie
- antike und mittelalterliche Geschichte
- ästhetische Kategorien (z.B. Architekturgeschichte)
- Dekodierungshilfen bei zeitgenössischen künstlerischen Produkten (Erzählmuster, Darstellungstraditionen etc.)

Interdisziplinäre Verbindungen: alle geisteswissenschaftlichen Fächer, Wissenschaftsgeschichte, Religion

Kognitive Kompetenzen

Konzentrationsfähigkeit/Präzision/Vernetzung

Universitäre Erwartungen / Erfahrungen: Alle fachexternen Teilnehmenden sind sich einig, dass durch das systematisch-sprachreflexive Lernen einer reinen Schriftsprache Denkstrukturen aktiviert werden und dass ein anwendungsorientierter Transfer auf andere Disziplinen erfolgt.

Von medizinischer Seite wird hervorgehoben, dass das differentialdiagnostische Denken durch die syntaktische Schulung des AU gezielt geübt wird: Die Zusammensetzung von Einzelementen im Prozess der Diagnostik gleicht der schulischen Übersetzungsarbeit.

Ähnlich funktioniert die Lösung juristischer Fälle, die eine sorgfältige analytische und systematische Vorgehensweise erfordert, wie sie auch für die Übersetzung altsprachlicher Texte unabdingbar ist.

Im Bereich Informatik erweist sich ein vertieftes sprachliches Methodenwissen als hilfreich: Auch Programmiersprachen sind kleinteilige syntaktische Systeme, die denselben Regeln folgen wie ein Sprachsystem. Schon kleinste Fehler verhindern die Funktionsweise; es ist also ein hohes Mass an Präzision vonnöten, wie es im AU geschult wird. Auch der Mathematikunterricht schafft solche analy-

tischen Kompetenzen; der AU bringt jedoch zusätzlich linguistische Kompetenzen ein.

Die kognitiven Strategien, die im AU eingeübt werden, erleichtern auch in aussereuropäischen Sprachfächern wie der Japanologie die Erschließung komplexer Texte.

Ähnliches gilt für Philosophie, Kunstgeschichte und Jura. Das "Glück der toten Sprache" (Peter Schulthess) schult einen nicht pragmatischen, sondern semantisch-syntaktischen Zugang zur Sprache, dem einzigen Medium der Philosophie; die Schriftgebundenheit der Alten Sprachen schafft ein Bewusstsein für die Sprache als Zeichensystem.

Auch in der Kunstgeschichte werden bei der Dekodierung von Bildern Analysestrategien eingesetzt, die textuellen Erschließungsstrategien entsprechen; auch hier erweisen sich Strategien aus der altsprachlichen Übersetzungspraxis als hilfreich.

Das Verständnis von Satzstrukturen und Sprachlogik sind überdies Kernkompetenzen von Juristen.

Besonders von Seiten der Romanistik und der Germanistik wird betont, dass die Kombination aus neu- und altsprachlichen Lern- und Lesestrategien ideal ist. Eine Öffnung der Disziplinen ist für alle Beteiligten von Nutzen.

Gymnasiale Förderung: Die Übersetzungsarbeit, vor allem die Kompetenz des De- und Recodierens, ist zentrales Alleinstellungsmerkmal des AU und fördert syntaktisch-strategische Kompetenzen, die gerade in Kombination mit anderen Disziplinen und Strategien ihr volles Potenzial entfalten können. Auch die letzte Komponente wird im AU durch interdisziplinäre Elemente (systematischer Sprachvergleich, Hinweis auf ähnliche und verschiedene strategische Vorgehensweise in anderen Fächern) zunehmend gefördert.

Interdisziplinäre Verbindungen: alle Fächer, in hohem Masse auch naturwissenschaftliche Fächer wie Medizin, Mathematik und Informatik

Soziale Kompetenzen

Wie viele anderen Fächer fördert auch der altsprachliche Unterricht Kompetenzen wie Auftreten, kooperatives Lernen, autonomes Lernen, ICT-Kompetenzen.

Interdisziplinäre Verbindungen: alle Fächer

Die Arbeitsgruppe Alte Sprachen bestand aus folgenden Personen

Prof. Dr. Alexander Honold, Universität Basel, Fachbereich Germanistik

Dr. Lucius Hartmann, Kantonsschule Zürcher Oberland, Wetzikon, Lehrer für Latein, Griechisch und Mathematik

Simone Hiltcher, Universität Basel, Fachbereich Informatik

Prof. Dr. Gerlinde Huber-Rebenich, Universität Bern, Fachbereich Latinistik

Simona Hübner, Universität Basel, Studentin der Medizin

Dr. Fabian Jonietz, Kunsthistorisches Institut in Florenz (Max-Planck-Institut)

Prof. Dr. Peter Jung, Universität Basel, Fachbereich Privatrecht*

Marcel Knaus, Gymnasium am Münsterplatz, Basel, Lehrer für Latein, Griechisch und Philosophie

Dr. Antje Kolde, Haute École Pédagogique du canton de Vaud, Fachdidaktikerin Latein und Griechisch

Prof. Dr. Giuseppe Manno, PH FHNW, Didaktik der romanischen Sprachen und ihre Disziplinen

Gisela Meyer-Stüssi, Universität Fribourg, Fachdidaktikerin Latein und Griechisch

Dr. Bernadette Schnyder, Konrektorin am Gymnasium Liestal, Latein- und Griechisch-Lehrerin

Prof. Dr. Peter Schulthess, Universität Zürich, Fachbereich Philosophie

Prof. Dr. Raji Steineck, Universität Zürich, Fachbereich Japanologie

Dr. Christian Utzinger, Universität Zürich, Fachbereiche Latinistik und Gräzistik

Prof. Dr. Rudolf Wachter, Universitäten Basel und Lausanne, Fachbereich Indogermanistik

Dr. Katharina Wesselmann, PH FHNW, Gymnasium am Münsterplatz, Basel

*schriftlicher Beitrag, nicht persönlich anwesend